

„Du entschuldigst sie immer. Und daß sie uns in diesen fünf Jahren kein einziges Mal besucht, uns kein einziges Mal aufgefordert hat, zu ihr zu kommen: ist das etwa in Ordnung?“

„Sie hängt von ihrem Manne ab. Vielleicht mag der Logisgäste nicht. Und zu uns reisen? Das langweilt ihn vermutlich. Und ohne ihn freut es sie wohl nicht.“

„Das heißt: wir existieren nicht mehr für sie. Egoistisch war sie von klein auf. Und das Glück macht nicht besser. Alle Glücklichen sind selbstsüchtig.“

Elise sah der Schwester fest in die Augen. „Woher weißt du so bestimmt, daß Pauline glücklich ist?“

Erstaunt blickte Marianne sie an. „Na, wenn man einen Mann in geachteter Stellung und diesen Mann gern hat . . .“

Elise fiel ihr ins Wort. „Ja, ja, das klingt ganz gut. Aber hast du vergessen, was diesem sogenannten Glück voranging? Die endlos lange Verlobungszeit, das Harren und Sehnen und Bangen . . .?“

„Alles das ist vorbei.“

„Vorbei — gewiß. Doch auch überwunden? Laß uns einmal offen über ihre Heirat sprechen, Marianne. Du verstehst entweder wirklich nicht oder du willst nur nicht verstehen.“

„Was ist denn da zu verstehen?“ brummte Marianne. „Sie hat ihr Ziel erreicht!“

„Mit dreißig Jahren. Und im achtzehnten Jahre hat sie sich mit ihm verlobt: mit einem kaum zwanzig Jahre alten Studenten! Gegen den Willen seiner Eltern, die sie darum noch auf dem Sterbebett gehaßt haben . . .“